

OLENA BYELOZYOROVA

Andeutung als Euphemisierungsstrategie für verbale Tabus

„Nachdem man nun gezwungen ist, solche Dinge zu umschreiben, kann das entweder durch Andeutungen oder Umschreibungen geschehen, oder man muß einfach die Wörter, die sie bezeichnen, verändern“
(Hjelsmlev 1968:81).

„Die Fähigkeit und Notwendigkeit ,zwischen den Zeilen lesen zu können‘ ist eine Fähigkeit, die an Tabuisierungssituationen gebunden ist“
(Eggert/Golec 2002:23).

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Andeutung, einem Phänomen der indirekten Kommunikation, das sich als eine erfolgreiche Strategie zum Umgehen von verbalen Tabus erweist. Unter Andeutung versteht man im alltäglichen Sprachgebrauch das, was *zwischen den Zeilen* steht oder *durch die Blume gesagt* wird, während moderne Sprachforschung Andeutung als einen impliziten Sprechakt definiert, bei dem die implizite Proposition – Implikatur im Sinne von Herbert Paul Grice (1993) – aus der expliziten Proposition logisch abgeleitet wird. Andeutung manifestiert sich somit als diskursiv-sprachliches Zusammenwirken von Sprecher und Hörer, die als gleichberechtigte Partner am Prozess der Sinnbildung teilnehmen, indem sie gemeinsam die implizite Proposition konstruieren (Byelozyorova 2014).

Andeutungen stellen über das Gesagte hinausgehende Inhalte dar und können Indikatoren für die Existenz von bestimmten Tabus sein, die den Sprecher zum „Verschleiern“ und „Verhüllen“ von konkreten Inhalten motivieren. Analyse der Andeutung als einer sprachlichen Umgehungsstrategie für Tabus bietet somit eine gute Grundlage für eine interkulturelle Forschung, denn „jede Kultur hat sogenannte ‚sichere Themen‘, die problemlos jederzeit angesprochen werden können, sowie Tabuthemen“ (Casper-Henne 1997:65). Es ist festzustellen, welche tabuisierten Bereiche beim Sprecher ein Verhüllungs- bzw. Verschleierungsbedürfnis erwecken. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, den Begriff des verbalen Tabus zu konkretisieren, den Kreis der tabuisierten Inhalte zu skizzieren und die Spezifik ihrer Aktualisierung durch Andeutungen im Rahmen der Euphemisierungsstrategie im indirekten Diskurs zu klären. Zum Objekt der Analyse werden Sprechakte der Andeutung, die sich im modernen deutschsprachigen Diskurs

realisieren, zum Gegenstand der Forschung gehören implizite Propositionen dieser Sprechakte, die sich auf tabubeladene Sachverhalte beziehen. Den Stoff für die Analyse bieten Werke moderner deutschsprachiger AutorInnen, die kommunikative Situationen der Andeutung illustrieren (insgesamt über 700 diskursive Fragmente).

Das Wort *Tabu* stammt aus Polynesien (dort eigentlich ‚tapu‘ bzw. ‚Ta pu‘) und wurde von James Cook 1777 von seiner Südseereise nach England mitgebracht, von wo aus es sich schnell in andere Sprachen verbreitete. Dabei haben seine Grundbedeutungen im heutigen Sprachgebrauch sowie in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen außerhalb der Völkerkunde und Religionswissenschaft nur noch wenig mit dem Konzept im ursprünglichen Verbreitungsgebiet des Wortes gemein, wo es vorwiegend mit sakralen Bereichen, mit Wortmagie, dem „Mana“ und dem Glauben an Dämonen sowie dem Gegenkonzept „Noa“ verbunden war (Schröder 2003). Für unsere Zielsetzung wäre der in der interkulturellen Tabuforschung verbreitete Tabubegriff relevant, der zunächst zwischen verbalen und nonverbalen Tabus unterscheidet. Nonverbale Tabus (oder auch Tattabus) definiert man als Teil des „sozialen Kodex einer Gemeinschaft, der festschreibt, welche Handlungen und Verhaltensweisen nicht ausgeführt werden sollen“ (Zöllner 1997:25-26). Zur Kategorie der verbalen Tabus gehören einerseits Themen (Konzeptualisierungen von Sachverhalten), über die entweder gar nicht oder nur in etikettierter Form kommuniziert werden soll sowie andererseits sprachliche Ausdrücke, die vermieden bzw. durch andere Ausdrücke (Euphemismen) ersetzt werden sollen (Schröder 2003).

Eine weitere für unsere Zielsetzung relevante terminologische Unterscheidung liefert die Forschungsarbeit von Ulla Günther (1992:40), die Tabus als „kulturspezifische, eher großräumig geltende, und immer gesellschaftliche Konventionen, die als natürlich angesehen werden“, definiert und die zwei Arten von Situationen beschreibt, die für die Wahl sprachlicher Mittel in Tabudiskursen eine wichtige Rolle spielen: Die erste Situation betrifft eine Person, „die über ein angeschnittenes Thema **nicht** sprechen möchte, aber muss“. Hier dient die Wahl der sprachlichen Mittel „dem Sprechenden dazu, sich selbst zu schützen“. Die andere Situation stellt einen Sprecher dar, der „etwas äußern **will**, wobei ihr/ihm aber moralische, konventionelle oder gesellschaftliche Grenzen auferlegt sind“. Günther unterscheidet zwei Verwendungsweisen vom Begriff Tabu: „einerseits den Sachverhalt (Gegenstand, Situation, Handlung), der tabuisiert ist, und andererseits Wörter, die mit einem Tabu belegt sind“ (1992:39-40). Für die kommunikative Situation der Andeutung kommt die Tabudefinition infrage, die die Existenz von den zwei Verboten berücksichtigt, einem äußeren (auferlegt durch gesellschaftliche Konventionen) als einer Voraussetzung zum Entstehen eines Tabus und einem inneren als einer Ursache seines Bestehens.

Bekanntlich schafft „Sprache immer neue ‚Bewältigungsformen‘ bzw. ‚Umgehungsstrategien‘ und ermöglicht damit die Kommunikation über das, worüber eigentlich nicht gesprochen werden sollte“ (Liu 2006:477). Gerade das Tabu sorgt dafür, dass alterna-

tive Ausdrücke geschaffen werden. Andeutung als Euphemisierungsstrategie zielt vor allem darauf, unangenehme Reaktionen wie Scham, Peinlichkeit, Verlegenheit, Ekel, Entsetzen oder Betroffenheit seitens der Hörer, aber auch der Sprecher zu vermeiden. Dabei lassen sich eine verhüllende und eine verschleiernde Euphemisierungsstrategien unterscheiden. Bei der verschleiernden Euphemisierungsstrategie geht es eher um Manipulation, wenn man das Ziel hat, den Hörer von Wahrheit abzulehnen; z.B.:

„Also ich finde ihn ganz, ganz klasse, deinen Ernstbert“. – „Und weil du ihn so klasse findest, hast du ihm von unserer gemeinsamen Nacht erzählt?“ – „Ja, so ungefähr. Er, also Ernstbert, hat ja wohl geblickt, daß du ein paar ... na, sagen wir milde, Verehrer hast“ [⇒ Du hast mehrere Liebhaber]. „Verehrer. Das hast du nett gesagt“. Ich grinste frivol (Lind 1995:414).

Im Falle der verhüllenden Euphemisierungsstrategie geht es darum, dass dadurch ein Gesichtsverlust des Sprechers, Hörers oder einer dritten Person vermieden werden soll¹. Von 700 analysierten Andeutungen sind es 535, die die verhüllende Euphemisierungsstrategie realisieren, während 165 Andeutungen die verschleiernde Euphemisierungsstrategie realisieren. Durch die Tabuisierung der Verbalisierung bestimmter Sachverhalte besteht ein Bedarf an anderen, alternativen, Ausdrucksweisen, mit deren Hilfe man wenigstens indirekt über das Tabuthema sprechen kann, denn z.B. „beim Arzt muss man die Organe, die schmerzen, benennen können, auch wenn sie tabu sind“ (Fallwickl 2009:19). Nehmen wir dazu ein Beispiel, wenn der Arzt mit der Patientin indirekt über ihre Schwangerschaft redet und die Möglichkeit einer Abtreibung in Betracht zieht:

„Verzeihen Sie“, sage ich dann geradewegs, „darf ich einige Fragen ganz frei stellen?“ – „Gewiß, Doktor! Sie sind doch Arzt“, antwortet sie, aber schon wendet sie mir den Rücken und spielt mit den Büchern. – „Haben Sie Kinder gehabt?“ – „Ja, einen Sohn.“ – „Und haben Sie... haben Sie vorher... ich meine damals ... haben Sie da ähnliche Zustände gehabt?“ – „Ja.“ Ihre Stimme ist jetzt ganz anders. Ganz klar, ganz bestimmt, gar nicht mehr plapprig, gar nicht mehr nervös. – „Und wäre es möglich, daß Sie... verzeihen Sie die Frage... daß Sie jetzt in einem ähnlichen Zustande sind?“ [⇒ Sind Sie vielleicht schwanger?] – „Ja.“ Wie ein Messer scharf und schneidend läßt sie das Wort fallen. In ihrem abgewandten Kopf zuckt nicht eine Linie (Zweig 2014:105).

Beide, Hörerin und Sprecher, führen ein Gespräch, ohne den eigentlichen Grund des Besuchs der Hörerin explizit zu nennen, der Sprecher (Arzt), weil er die Gefühle der Hörerin (Dame) schon, die Hörerin aus Schamhaftigkeit. Beide sprechen in verhüllenden Andeutungen über *ähnliche Zustände* und meinen damit die Schwangerschaft der Hörerin. Auch weiter, wenn die Hörerin vom Sprecher nach einer Abtreibung

¹ Diese Unterscheidung folgt der Unterscheidung zwischen zwei Funktionen von Euphemismen (mehr dazu bei Fallwickl 2009:19-24).

verlangen wird, bedienen sich beider wieder der Andeutungen, obwohl der Sprecher zuerst will, dass die Hörerin direkt ihre Bitte formuliert:

Ich schwieg zunächst. [...] Ich tat, als ob ich sie nicht verstünde, denn – ich weiß nicht, ob Sie das nachfühlen können – ich wollte sie zwingen, deutlich zu werden, ich wollte nicht anbieten, sondern... gebeten sein... gerade von ihr, weil sie so herrisch kam... und weil ich wusste, daß ich bei Frauen nichts so unterliege als dieser hochmütigen kalten Art. Ich redete also herum, dies sei ganz unbedenklich, solche Ohnmachten gehören zum regulären Lauf der Dinge, im Gegenteil, sie verbürgten beinahe eine gute Entwicklung. [...] Da fuhr sie schon scharf dazwischen. [...] „Das ist es nicht, Doktor, was mich unsicher macht. Damals, als ich meinen Buben bekam, war ich in besserer Verfassung... aber jetzt bin ich nicht mehr allright... ich habe Herzzustände...“ [...] „Wissen Sie, Doktor, was ich von Ihnen will, oder wissen Sie es nicht?“ – „Ich glaube es zu wissen. Aber seien wir lieber ganz deutlich. Sie wollen Ihrem Zustand ein Ende bereiten. Sie wollen, daß ich Sie von Ihrer Ohnmacht, Ihren Übelkeiten befreie, indem ich... indem ich die Ursache beseitige. Ist es das?“ [⇒ Sie wollen sich eine Abtreibung machen lassen]. „Ja.“ Wie ein Fallbeil zuckte das Wort (Zweig 2014:108).

Implizites, verschleiernendes Sprechen durch Andeutungen ermöglicht es also, verbale Tabus erfolgreich aufzufangen. Der Sprecher verfolgt dabei einerseits die Selbstschutzstrategie, indem er über ein tabuisiertes Thema nicht sprechen möchte, aber aus irgendwelchen Gründen muss. Andererseits geht es um die Strategie, bei der man etwas aussagen will, doch ihm/ihr werden moralische, konventionelle und gesellschaftliche Grenzen auferlegt. Nehmen wir dazu ein weiteres Beispiel:

„Ich musste die ganze Zeit an etwas denken. Die Maoris... Haben... haben sie Ihnen was getan?“ [⇒ Haben die Maoris Sie vergewaltigt?] „Was meinen Sie damit?“ – „Wehgetan. Ob sie Ihnen wehgetan haben?“ – „Ich verstehe immer noch nicht, was Sie meinen.“ – „Ob man Sie verletzt hat?“ – „Nein, das hat man nicht! Ich sagte schon, der Krieger war ein Galan.“ – „Er ist ein Wilder, und Sie müssen ihm gefallen haben.“ – „Gefallen? Was soll das wieder heißen?“ – „Mein Fräulein, ich wollte Sie nicht kränken.“ – „Dann fragen Sie mich richtig, Gus van Mart!“ (Mueller 2002:289).

Vergewaltigung gehört zum tabubeladenen Bereich Sexualität (zu solchen tabuisierten Bereichen werden u.a. auch gezählt – Tod, Sucht, Armut, Ungleichheit, Korruption, Gewalt, Erkrankungen, Religion, Politik, Wirtschaft, aber auch „Umschreibungsweisen für Körperteile und körperliche Funktionen sowie für die seelische Last, denen man sich beim Sterben und Begräbnis von Nahestehenden aussetzt“ (Hartmann 1990:148), außerdem auch bestimmte Personen, Örtlichkeiten und Nahrungsmittel (Reimann 1989:420). Der Sprecher versucht, durch seine Andeutung über den tabuisierten Sach-

verhält Vergewaltigung zu sprechen, ohne die Konventionen zu verletzen. Sein Versuch, dieses Thema nicht direkt anzusprechen, führt zur Flucht in Verhüllung, wobei die Referenz für den Adressaten unklar bleibt, und der nachfragen muss.

Andeutung als Euphemisierungsstrategie für verbale Tabus dient zum Zwecke der Neutralisierung oder Verschönerung eines Sachverhaltes, das vom Sprecher als negativ empfunden wird, z.B.:

„Ist das ein Kostümstück?“ fragte ich. – „Nein, ganz modern“, erwiderte er. – „Sehr modern“, erklärte Millicent bedeutungsvoll. [⇒ Das Theaterstück enthält etwas Erotik]. Er lächelte nachsinnig. „Du schlimme Puritanerin“ (Sonnenberg 1991:41).

Aus Angst vor Gesichtsverlust entscheidet sich die Sprecherin, sich einer Andeutung zu bedienen, um provokant-direkte Ausdrucksweise zu vermeiden.

Bei der sprachlichen Bewältigung von verbalen Tabus erscheinen auch Andeutungen durch Aposiopese, Sonderform der Ellipse, besonders produktiv, z.B.:

„Eine heiße Zeit, sage ich dir. Nazare war nicht die erste Frau, mit der ich... na du weißt schon. Aber bei ihr war es anders.“ Er lächelte versonnen in sich hinein [⇒ Ich habe mit ihr geschlafen] (Kehrer 1996:26).

Dieser Sprechakt erweist sich als erfolgreich, und der Hörer schafft es problemlos, den verschleierte Inhalt zu entziffern.

Die durchgeführte Analyse von über 700 Sprechakten der Andeutung (100%), die durch verbale Tabus motiviert sind und der Euphemisierung dienen, hat gezeigt, dass zu den verbreitetsten tabugeladenen Bereichen hier die folgenden zählen:

- Sexualität 34%,
- Gewalt 26%,
- Krankheit 15%,
- Tod 14%,
- Anderes 11%.

Die angeführte Statistik lässt sich anschaulich durch Beispiele aus dem modernen deutschsprachigen Diskurs illustrieren.

1) Sexualität:

„Was gibt's denn schon wieder, Hildegard?“ – „Ach, Herr Professor...“ – „Ja?“ – „Es ist nur so, weil ich Sie gerade sehe – und ich will ja auch keine großen Affären machen... [...] Es handelt sich um den Herrn Dr. Schübel.“ – „Aha?“ – „Jawohl, Herr Professor!“ – „Und was tut er, der Herr Dr. Schübel?“ [...] „Es geht, wie soll ich das nennen, es geht um seine sittlichen Auffassungen... Und es geht ferner darum, daß es für mich undenkbar ist, daß hier in einer Klinik, die dem Wohl

der Kranken dienen soll, leitende Herren ihren... nennen wir es Begierden nachgehen.“ – „So? Begierden nachgehen? Könnten Sie das vielleicht etwas klarer formulieren?“ – „Das kann ich! Sobald der Dr. Schübel eine Minute frei hat, wo ist er zu finden? Bei der Laborantin. Bei Anja!“ (Heim 1987:344-345).

Es ist erstaunlich, „dass der Bereich der Sexualität trotz der Liberalisierung der 1960er und 1970er Jahre, auch Sexuelle Revolution genannt, immer noch – und zum Teil sogar sehr stark – tabuisiert ist. Zwar haben sich zahlreiche sexuelle Tabus gelockert und der Umgang mit der Sexualität ist durchaus um einiges freizügiger und offener als noch vor 50 Jahren, dafür sind aber einige neu Tabus entstanden oder haben sich verstärkt“ (Fallwickl 2009:67). Bei solchen Andeutungen geht es um implizites Sprechen über den Geschlechtsakt und sexuelle Praktiken in und außerhalb der Ehe oder fester Beziehung, Affären und Seitensprünge, Homosexualität, Prostitution, Geschlechtskrankheiten und Verhütung etc., z.B.:

Fabio ging zurück. Auf halbem Weg kam ihm ein Mann im Unterhemd entgegen. Er sah aus wie einer der Kartenspieler. „Wen suchen Sie?“ fragte er herausfordernd. „Ich bin ein Freund von Lucas Jäger. Ich dachte, er sei vielleicht hier.“ Der Mann wurde zugänglicher. „Ein Freund von Lucas, ach so. Nein. Den habe ich nicht gesehen. Aber am Wochenende waren sie hier, er und seine Neue. Die gärtnern mehr im Haus als draußen“, fügte er augenzwinkernd hinzu [⇒ Sie kommen hierher, um Sex zu haben]. Fabio ging rasch weiter. Er versuchte nicht an Norina und Lucas im Kajütenbett zu denken (Suter 2000:140).

Gerade zur Bewältigung des Tabus der Sexualität ist Andeutung äußerst erfolgreich als Euphemisierungsstrategie, deren sich Sprecher aus Schamhaftigkeit aktiv bedienen und somit Kommunikation darüber ermöglichen:

Sie hieß Renée. „Von drei bis fünf mache ich zu.“ – „Machst du einen Mittagschlaf?“ – „Das wäre das erste Mal.“ – „Was gibt es mittags Schöneres als...“ – „Ich wüsste was.“ Sie lachte. Er lachte zurück. „Du hast Recht – ich auch.“ Sie sah auf die Uhr. „Heute schließt das Restaurant bereits um halb drei.“ – „Gut“. Sie standen auf und nahmen den Champagner mit. Er folgte ihr durch den Gastraum und in die Küche. Er war vom Champagner berauscht, und als Renée vor ihm die dunkle Treppe hochstieg, hätte er ihr gleich hier die Kleider vom Leib reißen mögen“ (Schlink 2010:74).

Die Andeutung über Sex ist erfolgreich, denn die Kommunikationspartner verstehen sich problemlos, was der weiterfolgende Text bezeugt.

2) Gewalt:

Die Forschung zeigt, dass Gewalt, vor allem Mord, Vergewaltigung auch sprachlich tabuisiert ist und erst durch Andeutungen angesprochen wird, z.B.:

*Alfons: Thomas, ich wollt es eigentlich nicht glauben –
 Hudetz: Was? – Ach so! – Ja, das hilft dir nichts, du mußt es glauben. – Ich hab mich mit der Anna „verlobt“ [⇒ Ich habe sie vergewaltigt und umgebracht].
 Frau Hudetz entsetzt: Verlobt?
 Hudetz nickt ja: Beim Viadukt. Hm. – Er lächelt. Ich hab sie gepackt und geschüttelt, aber sie war nicht mehr da [...] Ja, und dann hätt ich euch noch was zu fragen: ich weiß, daß ich sie umgebracht hab, aber ich weiß nicht wie – wie? Er blickt zu Alfons und Frau Hudetz. Wie hab ich sie denn nur? Die zwei starren ihn entgeistert an (Horvath 1978:579).*

3) Krankheit, oder krankheitsähnliche Zustände, die in der Gesellschaft einem verbalen Tabu unterliegen (z.B. Krebs, Menstruation):

*Lothar: Du wirst zu mir als Arzt kein großes Vertrauen haben.
 Moritz: Selbstverständlich. Ein sehr großes Vertrauen. Das weißt du.
 Lothar: Ich bin bekanntlich kein verzierter Diagnostiker.
 Moritz: Was gibt's? Stimmt etwas nicht mit mir? [...]
 Lothar: Gott, ich wollte nur sagen, was jeder sagt: du hast schon mal besser ausgesehen, alter Freund... [⇒ Du bist schwer krank].
 Moritz: Hm. [...]
 Lothar: Irgendwelche Beschwerden? [...]
 Moritz: Übermüdung, Erschöpfung (Strauß 1982:111).*

Der Sprecher wagt nicht, die Vermutung offen auszusprechen, dass sein Freund krebskrank sein könnte. Auch im nächsten Fragment ist die Sprecherin nicht bereit, dem männlichen Hörer direkt zu sagen, dass sie im Moment ihre Periode hat:

Fabio drehte sich um [...]. „Und du? Wie geht es?“ – „Nicht schlechter als allen Frauen einmal im Monat“ [⇒ Ich habe meine Periode]. „Verstehe“ (Suter 2002:166).

4) Tod, auch Selbstmord stellen wirksame Tabus dar:

*Kristine: Ich bin schuld. Ich wußte es, er hält's nicht durch. Ich wußte es ganz genau, diesmal übersteht er's nicht. Ich bin schuld. Ich habe ihn nicht aufhalten können [⇒ Er ist tot].
 Martin: Wann – wann ist es passiert? (Strauß 1986:43).*

Gerade über den Tod von den lieben Menschen, von den Freunden oder Verwandten fällt es oft schwer, direkt zu reden. Im folgenden Dialog deutet der Sprecher der Hörerin an, dass sie ihrem Vater verzeihen soll, weil es irgendwann dafür *zu spät sein kann*, dass der Vater sterblich ist, wagt sich aber das nicht explizit anzusprechen:

Als wir am Mittwoch nach der Fußball-AG zusammen von der Schule nach Hause laufen, fragt Marco mich völlig unvermittelt: „Und hast du den Brief schon

gelesen?“ Ich schüttle den Kopf. Marco macht ein finsternes Gesicht. „Warte lieber nicht zu lange. Sonst ist es vielleicht zu spät“ [⇒ Dein Vater kann sterben]. „Zu spät wofür?“ Marco hebt die Schultern. Er geht schneller, so schnell, dass ich Mühe habe, Schritt zu halten. „Zu spät wofür?“, frage ich noch einmal, aber er antwortet nicht. Von diesem Augenblick an habe ich ein Unbehagen, eine Unruhe in mir, die mich nicht mehr loslässt. Ich glaube, es liegt nicht daran, was Marco gesagt hat, sondern wie er es gesagt hat. Sein ›zu spät‹ hat in meinem Kopf ein Echo hinterlassen, das umso lauter wird, je mehr ich versuche, es auszublenden (Lukas 2012:125).

Die angeführten Beispiele machen es deutlich, wie produktiv Sprechakte der Andeutung in Sachen Bewältigung von tabuisierten Verhalten sind. Die dargestellte Statistik ermöglicht eine weitgehende Einsicht in die Tabubereiche der Gesellschaft. Summa summarum lässt sich sagen, dass sich der Sprechakt der Andeutung als erfolgreiche sprachliche Umgehungsstrategie für tabuisierte Sachverhalte erweist und die Ergebnisse der Andeutungsforschung eine erhebliche Lücke in der Analyse solches komplexen Phänomens wie verbale Tabus füllen können. Eine interessante Forschungsperspektive bietet auch die genauere Analyse von den sozial bedingten konventionalen Tabus (kollektiver Natur) und der subjektiven Tabus (individueller Natur) und ihre Bewältigung durch implizite Sprechakte.

Quellenverzeichnis

- HEIM P., 1987, Ärzte der Schwarzwaldklinik, Bayreuth.
 HORVATH Ö., 1978, Der jüngste Tag, Frankfurt am Main.
 KEHRER J., 1996, Bären und Bullen, Dortmund.
 LIND H., 1995, Die Zauberfrau, Frankfurt am Main.
 LUKAS E., 2012, TIAMO sagt man nicht, Münster.
 MUELLER R., 2002, Die Töchter des Pflanzenjägers, München.
 SCHLINK B., 2010, Die Nacht in Baden-Baden, in: Schlink B., Sommerlügen, Zürich, S. 47-84.
 SONNENBERG J., 1991, Paris ist eine Sünde wert, Hamburg.
 STRAUSS B., 1986, Die Fremdenführerin, München/Wien.
 STRAUSS B., 1982, Trilogie des Wiedersehens, München.
 SUTER M., 2002, Ein perfekter Freund, Zürich.
 ZWEIG S., 2014, Der Amokläufer, in: Zweig S., Meisternovellen, Frankfurt am Main, S. 86-150.

Zitierte Literatur

- BYELOZYOROVA O., 2014, Sprechakte des Andeutens im deutschsprachigen Diskurs: pragmatische und kognitive Analysen (an Beispielen aus den Werken moderner deutscher und österreichischer Autoren), in: Lopuschanskyj J./Daschko N. (Hg.), Komparatistische Forschungen zu österreichisch-ukrainischen Literatur-, Sprach- und Kulturbeziehungen, Drohobytsh, S. 138-142.

- EGGERT H. / GOLEC J. (Hg.), 2002, Tabu und Tabubruch. Literarische und sprachliche Strategien im 20. Jahrhundert, Stuttgart/Weimar.
- FALLWICKL M., 2009, Der Witz als Tabubruch. Eine linguistische Untersuchung zum Witz im Sinnbezirk der Sexualität, Saarbrücken.
- GRICE H.P., 1993, Logik und Konversation, in: Meggle G. (Hg.), Handlung, Kommunikation, Bedeutung, Frankfurt am Main, S. 243-265.
- GÜNTHER U., 1992, „und aso das isch gar need es Tabu üs, nei, überhaupt need“. Sprachliche Strategien bei Phone-in-Strategien am Radio zu tabuisierten Themen, Frankfurt am Main.
- HARTMANN D., 1990, Sprache und Tabu heute. Zur Überprüfung eines ethnologischen Begriffs auf seinen Nutzen für die Ethnographie von Industriegesellschaften, in: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 42, S. 137-154.
- LIU Y., 2006, Tabuforschung in der interkulturellen Kommunikation, in: Zhu J./Fluck H.-R./Hoberg R. (Hg.), Interkulturelle Kommunikation Deutsch-Chinesisch, Frankfurt am Main, S. 473-482.
- REIMANN H., 1989, Tabu, in: Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft (in 5 Bänden), Freiburg et al.
- SCHRÖDER H., 2003, Tabu, in: Wierlacher A./Bogner A. (Hg.), Handbuch Interkulturelle Germanistik, Stuttgart/Weimar, S. 307-315.
- ZÖLLNER N., 1997, Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen, Frankfurt am Main.

Hint as Euphemisation Strategy for Verbal Taboos

The paper deals with hints and gives an overview of the relevant theorizing and the relevant results achieved in the research on verbal taboos and linguistic coping with taboos through hints. Taboos are related to the strategy of euphemisation as language always finds new forms of coping when dealing with taboos. The most significant taboos cover references to sexuality, violence, death, illness and some other topics.

Keywords: euphemisation, hint, implicit speech act, verbal taboo, strategy.